

Ganz unten im Berufsverkehr

So genannte Velomobile fristen ein Exotendasein auf den Straßen im Landkreis Osterholz

VON
HEIKO BOSSE

Ihre Formgebung erinnert an die gute alte Seifenkiste, im Inneren verbirgt sich teils modernste Technik. Velomobile sind mehr als Liegefahrräder, aber im Straßenverkehr haben ihre Fahrer es oft nicht leicht.

LANDKREIS „Und wenn man abbiegen will...“, erklärt Michael Leipold und drückt einen Knopf am Lenker. Schon leuchten gelbe LEDs am Heck seines weiß-roten Vehikels, das das Blinken zusätzlich mit einem Piepton unterstützt. Seit rund fünf Jahren nennt der Heilshorner ein so genanntes Velomobil sein Eigen. „Bei einer Fahrradmesse in Bremen bin ich auf den Geschmack gekommen“, erzählt Michael Leipold. Seitdem nimmt er tagtäglich zirka 50 Kilometer Arbeitsweg unter die drei Räder seines Gefährts.

Genau wie Andreas Döscher, der seit mittlerweile vier Jahren knapp über der Asphaltdecke in die Pedale seines knallgelben Strada-Modells tritt. „Mit bis zu 40 Stundenkilometern ist man windschnittiger unterwegs als mit dem Fahrrad. Und man verbraucht ordentlich Kalorien – in meinem Fall ungefähr 800 Gramm Lakritze pro Woche“, lacht der Osterholz-Scharmbecker.

Sowohl Michael Leipold als auch Andreas Döscher haben das Velomobil für sich als Zweitwagen-Ersatz auserkoren. „Mein Mobil besteht unter anderem aus Carbon und kostet in dieser Ausstattung gute 8.000 Euro. Da musste ich natürlich auch mit



Michael Leipold und Andreas Döscher (von links) sind begeisterte Velomobilisten. 50 Kilometer legen sie damit täglich auf ihren Arbeitswegen zwischen Osterholz-Scharmbeck und Bremen zurück. Foto: Bosse

meiner Frau ‚Verhandlungen‘ führen“, schmunzelt Leipold.

Es gibt sogar eine internationale Szene für Velomobilisten: Im kommenden Jahr wollen Leipold und Döscher an einer 3.000-Kilometer-Rundfahrt durch Europa teilnehmen. Über Internetforen tauschen sich die Fahrer über neue Technik und Modelle aus. Auch „Schrauber“ fachsimpeln dort über Reparaturen und Anbauteile. „Basteln ist nicht meine Welt, ich bringe mein Velomobil einmal im Jahr zur Wartung ins Werk nach Holland“, sagt Michael Leipold. Und schwärmt von den Radwegen in den Niederlanden. „Die sind meist viel breiter gebaut als in Deutschland. Dort können wir mit unseren Mobilien ohne

Probleme fahren.“

Hierzulande sieht das oftmals ganz anders aus: „Wo immer es geht, benutzen wir die Radwege“, sagt Andreas Döscher. „Aber oft sind die so schmal, dass uns niemand entgegenkommen dürfte. Oder sie sind im Winter nicht geräumt. Deshalb weichen wir auf die Straße aus.“ Die Verwaltungsvorschriften zur Straßenverkehrsordnung geben ihnen dabei Recht. So heißt es darin zu Paragraph 2, Absatz 4, Satz 2, Punkt II, 2.a: „Die Führer anderer Fahrräder (beispielsweise Dreiräder, Fahrräder mit Anhänger, Anm. d. Red.) sollen in der Regel dann, wenn die Benutzung des Radweges nach den Umständen des Einzelfalles unzumutbar ist, nicht beanstan-

det werden, wenn sie den Radweg nicht benutzen.“

Dabei haben die Velomobilisten – ganz unten in der „Asphalt-Hierarchie“ – nicht selten mit allerlei Repressalien seitens ungeduldiger Autofahrer zu kämpfen. „Man wird gefährlich überholt oder angehupt. Ein Autofahrer stieg schonmal aus und kam mir mit geballter Faust entgegen“, berichtet Michael Leipold und wünscht sich oftmals mehr Rücksicht auf den Straßen. Genau wie Andreas Döscher: „Wir wollen niemanden provozieren, wenn wir auf der Straße fahren. Die Radwegesituation lässt manchmal einfach nichts anderes zu.“

Lesen Sie auch unseren Kommentar auf Seite 2.

KOMMENTAR

Rücksicht

VON
HEIKO BOSSE

Allmorgendlich im Berufsverkehr werden die Landstraßen – nicht nur im „Pendlerkreis“ Osterholz – zu wahren Rennstrecken. Jeder Lkw, Traktor und schleichende Pkw, der noch vor der nächsten Abzweigung oder dem nahenden Tempo-70-Schild kassiert werden kann, bringt vermeintlich ein paar Sekunden auf dem Weg zum Arbeitsplatz, Arzt- oder Geschäftstermin. Wer es da wagt, sein zwei-, drei- oder vierrädriges, motorisiertes oder muskelkraftbetriebenes Vehikel nicht am Limit zu bewegen, der braucht beim Blick in den Rückspiegel gute Nerven und sieht sich gleichzeitig allerlei Repressalien seitens anderer Verkehrsteilnehmer ausgesetzt. Nicht nur Rennradfahrer wissen ein Lied davon zu singen.

Belehrende Ausbremsmanöver, Mittelfinger oder Scheibenwischer – „Selbstjustitia“ war noch nie eine gute Beifahrerin. Und vergisst in ihrem Wahn, dem Fahrer Paragraph 1 der Straßenverkehrsordnung ins Ohr zu flüstern: „Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht.“

Wer am Steuer flatterig wird, nur weil er fünf oder zehn Minuten auf dem Weg zum nächsten Termin einzubüßen droht, der sollte sein Zeitmanagement überprüfen, statt andere Verkehrsteilnehmer zu gefährden.